



**Guten Appetit!**

Am Wegrand gab ein Tiger ungewöhnliche Töne von sich. Er brüllte nicht, sondern schluchzte vor sich hin.

»Warum weinst du?«, fragte ein Wanderer, den sein Weg zufällig hierher geführt hatte.

»Ich habe vorhin einen Fuchs verschlungen. Und jetzt muss ich mir ständig vorstellen, dass sich dieser Fuchs bestimmt gerne noch länger mit Freunden herumgetrieben und lustige Streiche ausgeheckt hätte. Ich fühle mich so mies!«, seufzte der Tiger und schnäuzte dröhnend in seinen Schwanz. »Nun höre ich in meinem Bauch den Fuchs weinen. Er muss sehr traurig sein, weil er von mir erwischt worden ist. Würdest du ihn bitte fragen, ob das stimmt?«

Der Mann nickte bereitwillig, presste seinen Mund an den Bauch des Tigers und rief: »Hallo, Fuchs, der von einem Tiger erwischt worden ist! Bist du so traurig, weil du gerade verschlungen worden bist?«

Am Bauch des Tigers erschien verschwommen die Gestalt eines weinenden Fuchses.

Der Fuchs spitzte seinen ohnehin schon spitzen Mund noch weiter und sagte dann entschieden: »Ach was! Weil ich von ihm verschlungen worden bin, werde ich von einem gewöhnlichen Fuchs zu einem mächtigen Tiger. Warum sollte ich darüber traurig sein?«

»Warum weinst du dann?«, fragte der Mann verwundert.

»Als ich noch ein Fuchs war, habe ich einen Hahn verspeist. Er versuchte vergeblich, vor mir zu fliehen. Er flatterte hoch, aber ich schnappte ihn. Er hat himmlisch gut geschmeckt. Aber der Hahn muss einen großen Schrecken bekommen haben«, klagte der Fuchs, und aus seinen goldenen Augen kullerten silberne Tränenkugeln.

»Ich höre in meinem Bauch den Hahn weinen. Er muss traurig sein, weil er von mir verspeist worden ist. Kannst du ihn mal fragen, ob das stimmt?«

Also wandte sich der Mann dem Bauch des Fuchses zu und rief: »Hallo, Hahn, der von einem Fuchs verspeist worden ist, welcher von einem Tiger verschlungen worden ist! Warum weinst du?«

Der Hahn im Fuchs antwortete: »Vor gar nicht langer Zeit habe ich eine Eidechse erwischt. Um zu entfliehen, warf sie ihren Schwanz ab. Aber mit diesem Trick konnte sie mich nicht täuschen. Ich ließ den Schwanz liegen und schnappte mir die Eidechse. Ein unbarmherziger Hahn war ich! Mir tut die Eidechse so leid, immerhin hat sie ein großes Opfer gebracht hat, um zu überleben.«

Der Hahn klappte seine unteren Augenlider nach oben und ließ kleine Tränenperlen fallen. »Ich höre in mir die Eidechse weinen. Sie muss sehr traurig sein, weil sie von mir geschnappt worden ist. Bist du so nett, sie zu fragen, ob das stimmt?«

Nun rief der Mann in Richtung Bauch des Hahns: »Hallo, Eidechse, die von einem Hahn geschnappt worden ist, welcher von einem Fuchs verspeist worden ist, welcher von einem Tiger verschlungen worden ist! Bist du traurig, weil du geschnappt worden bist?«

Die Eidechse im Hahn antwortete: »Nein, das macht mir nichts aus. Der Hahn hat mich zwar geschnappt, aber meinen Schwanz hat er nicht bekommen, weil ich ihn rechtzeitig abgeworfen habe. Ich bin froh, dass ich meinen Schwanz retten konnte. Denn allmählich wird aus meinem Schwanz mein neues Ich herauswachsen.«

Der Mann erkannte sofort, dass die Eidechse hinter dieser Antwort nur ihren Kummer verbergen wollte, denn sie fuhr mit der Zunge schnell über ihre Augen, um sich eine Träne wegzuwischen.

»Wirklich arm dran war die Spinne, die ich verputzt habe. Diese Spinne wollte vielleicht mit ihren Fäden all die Blumen und Bäume miteinander verweben –

vielleicht sogar den ganzen Wald mit ihrem feinen Netz überziehen. Ja, eine Spinne muss das wollen. Ich wollte nur die Spinne, aber ich habe dabei auch ihren Traum vernichtet. Eine gierige Eidechse war ich!«

Die Eidechse rührte sich nicht mehr, so, als ob sie in tiefer Trauer erstarrt wäre.

Der Mann wollte die Eidechse trösten: »Der Traum gehörte zu ihrem Leben. Daher kannst du nichts dafür, dass du auch ihren Traum zerstört hast ... Ich weiß, diese Spinne weint in dir. Ich könnte sie mal fragen, warum sie weint.«

Und sogleich rief er ohne Atempause: »Hallo, Spinne, die von einer Eidechse verputzt worden ist, welche von einem Hahn verdrückt worden ist, welcher von einem Fuchs verspeist worden ist, welcher von einem Tiger verschlungen worden ist! Bist du traurig, weil du verputzt worden bist?«

Die Spinne war gerade dabei, einen Tränentropfen mit einem Faden aufzufangen und daraus eine Kugel zu formen.

»Auch wenn mein klebriges Netz anderes vermuten lässt: Ich habe einen unkomplizierten Charakter! Ich blicke immer nach vorne. Warum sollte ich weinen, nur weil ich verputzt worden bin?«

»Warum bist du dann traurig?«

»Hübsche Schmetterlinge oder schöne Libellen habe ich immer mit Dankbarkeit verschmaust. Wie anders aber war es bei der Fliege! Ich habe sie vertilgt, ohne ein Wort zu verlieren. Ich war kaltherzig zu ihr. Ob nun schön oder weniger schön, als Lebewesen waren sie doch alle gleich viel wert, nicht wahr?«

Während die Spinne das sagte, hingte sie die nächste Tränenkugel an ihr Netz. »Ich höre die Fliege in mir weinen. Kannst du sie mal fragen, warum sie weint? Wenn es möglich wäre, würde ich mich gerne bei ihr entschuldigen.« Dann setzte sie leise hinzu: »Ich sag's dir: Fliegen schmecken eklig. Wenn du Hunger hast, greif lieber zu einer Libelle!«

Der Mann rief in gleichmäßigem Rhythmus: »Hallo, Fliege, die von einer Spinne vertilgt worden ist, welche von einer Eidechse verputzt worden ist, welche von einem Hahn geschnappt worden ist, welcher von einem Fuchs verspeist worden ist, welcher von einem Tiger verschlungen worden ist! Warum weinst du?« Wenn man nicht genau hinschaute, sah die Fliege im Bauch der Spinne wie ein winziges Stück Dreck aus. »Oh, Herr Wandersmann, ich segne Eure Frage! Ich, Angehöriger der ehrwürdigen Gattung der Goldflie-

gen und daher König der Insekten, auch fliegender Edelstein genannt, schäme mich zutiefst.«

»Warum denn das?«

»Einmal war ich nach einer Pechsträhne an den Rand des Abgrunds geraten und hatte für meine schwangere Frau nicht einmal mehr etwas zu knabbern. Eines Tages aber erschien vor mir ein schwer verwundeter Tiger.«

»Ein Tiger?«

»Zu meiner Überraschung verkündete er Folgendes: ›Ich, der König der Tiere, will Euch, dem König der Insekten, meinen Leib vermachen.‹ Gleich darauf starb er vor meinen Augen. Ihm haben wir es zu verdanken, dass wir gerettet wurden und alle versorgt waren. Kein Wunder also, dass unsere Kinder seit ihrer Geburt würdevolle Anmut und beispiellose Schönheit besitzen. Davon habt Ihr vielleicht schon gehört.«

»Oh, gewiss ...« Der Mann vermied es, sich die Fliegenkinder, also die Maden, genauer vorzustellen.

»Ich dagegen wurde nun zur Spinne, ohne mich auch nur einmal bei dem edelmütigen Tigervolk bedankt zu haben. Wie ungehörig von mir!«, fuhr die Fliege fort und raufte sich, sichtlich verzweifelt, mit ihren kurzen Vorderbeinen die Haare.

»Darum habe ich eine Bitte an Euch. Falls Ihr irgendwann einem Angehörigen des edelmütigen Tigervolks begegnen solltet, könntet Ihr Euch an meiner Stelle bei ihm bedanken?«

Der Mann nickte freudestrahlend, holte tief Luft und rief dann: »Hallo, Tiger! Bei dir will jemand eine Angelegenheit in Ordnung bringen. Es handelt sich um eine Fliege, die von einer Spinne vertilgt worden ist, welche von einer Eidechse verputzt worden ist, welche von einem Hahn verdrückt worden ist, welcher von einem Fuchs verspeist worden ist, welcher von einem Tiger, dir nämlich, verschlungen worden ist!«

»J... ja?« Der Tiger wirkte verunsichert.

Der Mann sammelte sich und blickte dem Tiger so tief wie möglich in die Augen: »Tiger, die Fliege will dir etwas sagen.«

Der Tiger wurde sichtlich nervös, und seine gelben Streifen nahmen einen bläulichen Schimmer an.

»Und zwar herzlichen Dank, dass ihr Tiger so gut zu ihr wart!«

Der Tiger stieß einen langen, tiefen Seufzer aus.

Der Mann bemerkte, dass sich jetzt alle – nicht nur der Tiger, sondern auch der Fuchs im Tiger, auch der Hahn im Fuchs, auch die Eidechse im Hahn, auch die



Spinne in der Eidechse und auch die Fliege in der Spinne – beruhigt hatten, und rief erleichtert: »Das war ein großer Kreislauf!«

Hierauf hielt er sich mit seinen Händen die Ohren zu, um besser in sich hineinhorchen zu können, denn er wollte wissen, ob in ihm auch etwas zu hören war. Zuerst vernahm er ein dröhnendes Geräusch, dann hörte er, wie sein Blut mit einem »Tok, tok« dahinfloss.

»Auch in mir sind welche. Sie marschieren im Takt!« Der Mann holte aus seiner Tasche ein Stück Brot und schaute es andächtig an.

Er dachte jetzt an den Weizen und die Eier, die zu diesem Brot geworden waren.

»Die Eier konnten nicht Küken werden. Stattdessen werden sie nun ich. Der Weizen wogte gerne auf dem großen Feld im Wind. Davon muss er nun in mir träumen.«

Er halbierte das Brot behutsam und gab eine Hälfte dem Tiger.

Der Tiger hielt das Brot ganz vorsichtig zwischen seinen beiden riesigen, Putzmopps gleichenden Pfoten. An den Weizen, an die Eier und an alles Weitere denkend, riefen die beiden im Chor: »Guten Appetit!«

Der Mann aß das Brot dankbar in kleinen Bissen, während der Tiger es in einem Stück verschlang.

Als sie fertig waren, stand der Mann auf und streckte dem Tiger seine Hand entgegen: »Lieber Tiger, wir werden uns bestimmt irgendwann wieder sehen.«

Der Tiger nickte eifrig und drückte die Hand des Mannes fest. Er sah ihn scharf an und sagte: »Lieber Wanderer, vielen Dank für alles.«

Während aus seinen Augen Tränen quollen, triefte aus seinem Mund Speichel.

»Dennoch muss ich dir sagen, dass mir, einem Tiger, ein Stück Brot nicht ganz reicht.«

Der Tiger drückte die Hand des Mannes noch fester. Im Wald dämmerte es allmählich. Die Abendmahlzeit war nicht mehr fern.